

## Rezensionen.

A.-I. Festugière et P. Fabre, *Le monde gréco-romain au temps de Notre-Seigneur*. (Bibliothèque catholique des sciences religieuses). Librairie Blond et Gay (Paris, o. I., 1935). 2 Bde. 190 u. 206 S.

Der besondere Zweck dieser neuen Darstellung der griechisch-römischen Welt im Zeitalter des Welterlösers Jesus Christus liegt darin, daß die Verfasser das Kulturleben im römischen Reich in der ersten Kaiserzeit vor allem in seinen Beziehungen zum Christentum und dessen erster Ausbreitung schildern wollen. Zwei Fragenkomplexe liegen hier vor: zuerst, welcher Art war der äußere Rahmen, den das Römerreich in seiner staatlichen, sozialen und erzieherischen Struktur für das Christentum bildete; dann, welche waren die religiösen, geistigen und sittlichen Strömungen, die das höhere Leben der im Römerreich vereinigten Völker gestalteten und kennzeichneten. Jeder dieser beiden Seiten des gesamten geschichtlichen Problems ist ein Band gewidmet. Den Hauptteil der Bearbeitung hat Festugière geliefert; im ersten Band ist jedoch der Stadt Rom ein eigenes Kapitel zugeordnet worden, und dieses hat P. Fabre bearbeitet. Der große Vorzug des Werkes liegt nach unserer Auffassung in zwei Dingen: zunächst darin, daß die Darstellung, die bei dem Charakter der Sammlung, in der sie erschien, kurz gehalten wurde, sich nicht mit allgemeinen Ausführungen über die verschiedenen Seiten des Kulturlebens begnügte, sondern eine Fülle von einzelnen Tatsachen zur Charakteristik der Erscheinungen in diesem Leben beibringt, die die Schilderungen beleben und beleuchten; weiter darin, daß die ganze Darstellung auf den Quellen beruht, sowohl den literarischen wie den epigraphischen und archäologischen, und daß diese Quellen in reichem Ausmaße in den Anmerkungen angeführt werden. Zudem ist die neueste Spezialliteratur, auch in nichtfranzösischen Sprachen, in entsprechender Weise herangezogen und verwertet. So bietet die klare und übersichtliche Darstellung zugleich von selbst die Anregung zu weiterem Forschen und zu persönlicher Arbeit auf dem behandelten Gebiete. Es ist hoch anzuerkennen, daß die „Bibliothèque catholique des sciences religieuses“, die auf 103 Bände berechnet ist und von denen über 70 erschienen sind, Arbeiten von dieser wissenschaftlichen und methodischen Gedicgenheit bringt. Von den vorliegenden zwei Bänden enthält der erste aus der Feder von Festugière vier Kapitel über die folgenden Materien: 1. Ausdehnung des Römerreiches und Verkehrswege im 1. Jahrhundert

unserer Zeitrechnung; 2. die Verwaltung des Reiches und der Provinzen, ihre Einheit und deren Einfluß auf die ökonomische Entwicklung; 3. die sozialen Schichten der Bevölkerung in ihrer Gliederung und in ihrer Stellung in der civitas, sowohl in den einzelnen städtischen Zentren wie im Reich; 4. der Einfluß des Hellenismus, vor allem in der Gestaltung des Unterrichtswesens, und die Bedeutung des letzteren für die Einstellung der höheren Volksschichten. Ein 5. Kapitel, von P. Fabre verfaßt, behandelt dann diese Fragen in besonderer Weise für die Hauptstadt Rom: die Stadt, die Schichten und Kreise der städtischen Bevölkerung, das gesellschaftliche und öffentliche Leben, das geistige Leben in seinen verschiedenen Äußerungen. Im Laufe der Darstellung sind kurze Bemerkungen über den Einfluß in günstigem oder ungünstigem Sinne, den die Gestaltung auf den verschiedenen Gebieten für die Ausbreitung des Christentums haben konnte, eingeflochten, und am Schlusse werden diese Erwägungen in einzelnen hauptsächlichen Punkten gut zusammengefaßt.

Entsprechend der Bedeutung, die der Kaiserkult im öffentlichen, staatlich-religiösen Leben der Kaiserzeit und ebenfalls in der Stellungnahme der öffentlichen Gewalten gegenüber den Christen hatte, beginnt der zweite Band mit der Schilderung des Kaiserkultes, seines Ursprunges, seiner Stellung, seiner Ausgestaltung; er war, wie F. zeigt, gerade wegen seines besonderen Charakters ein schweres Hemmnis für das Christentum (S. 17 ff.). Daran schließt sich in den folgenden zwei Kapiteln die Darstellung der althergebrachten Religionen in den Gebieten, die unter griechischem Einfluß standen, und der orientalischen Religionen (Ägypten, Syrien, Phrygien) an. Trotz der Beschränkung auf die typischen Erscheinungen ist die Schilderung sehr reichhaltig und bietet ein vollständiges Bild dieser heidnischen Kulte und ihrer Stellung im öffentlichen wie im privaten Leben, mit reichen Quellenangaben. Sehr lehrreich ist die mehr ins Einzelne gehende Darstellung von drei charakteristischen Beispielen, nämlich Ephesos, Kyrene und Philippi (S. 57—83), aus denen ein anschauliches Bild des religiösen Betriebes in diesen heidnischen Kultzentren gewonnen wird. Die Verbreitung der orientalischen Kulte und ihre Bedeutung wird besonders ins Licht gestellt, weil sie für die Zeit so charakteristisch ist. Das vierte Kapitel ist den Mysterien gewidmet, von denen zwei als typische Beispiele etwas eingehender behandelt sind: Panamara in Karien und die dionysischen Mysterien. Sehr gut ist das Verhältnis der heidnischen Mysterien zum Evangelium des Weltheilandes charakterisiert (S. 181—184). Als Abschluß dieses Teiles schildert im 5. Kapitel der Verfasser die Tugenden und Laster der Heiden in dieser Zeitepoche, in durchaus quellenmäßiger, objektiver Weise ohne Übertreibung und ohne Beschönigung, und er zeigt die große grundlegende Neuerung in der ganzen Auffassung des sittlichen Lebens, die das Christentum gebracht hat. Diese reichhaltige, quellenmäßige Darstellung der Zustände und der Strömungen im staatlichen, kulturellen und religiösen Leben der Heidenwelt im Römerreich zur Zeit der ersten Verbreitung des Christentums und die dadurch gegebenen Hinweise auf die Beziehungen, die sich daraus zum Christentum ergaben, wird den Kirchenhistorikern treffliche Dienste leisten und weiteren Kreisen eine

genauere und sachgemäße Kenntnis dieser Äußerungen heidnischen Lebens und ihres Einflusses auf die Stellung der Religion Christi vermitteln.  
J. P. Kirsch.

Erik Peterson, Der Monotheismus als politisches Problem. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Theologie im Imperium Romanum. Leipzig, J. Hegner, 1935. 158 S.

Diese auf ausgedehntester Kenntnis der antiken, heidnischen wie christlichen Literatur aufgebaute, originelle und kritisch eindringliche Untersuchung zeigt, in welchen verschiedenen Auffassungen im Altertum der religiöse Monotheismus mit der obersten Autorität im politischen Staatswesen in Verbindung gebracht wurde. Eine Reihe von Äußerungen zahlreicher Schriftsteller, von Aristoteles an über Philo zu den christlichen Apologeten und den hervorragendsten Theologen aus dem 3. und 4. Jahrhundert, die mit dem Problem zusammenhängen, werden auf Grund scharfer kritischer Untersuchungen erörtert, in ihrer Tragweite und in ihrer richtigen Auffassung erörtert und zu einem interessanten Bilde geistiger Strömung gestaltet. Den Umfang der behandelten Quellen zeigen die Anmerkungen, die 58 Seiten füllen und deren reicher Inhalt von allen Literaturhistorikern berücksichtigt werden muß, so weit sie sich mit dem antiken Schrifttum beschäftigen. Für den Kirchenhistoriker sind vor allem wichtig die Untersuchungen über den Begriff der „Monarchia“ Gottes, wie er nach Philo zuerst wieder bei dem Apologeten Justinus greifbar wird, um dann bei den einzelnen anderen christlichen Apologeten des 2. Jahrhunderts und bei Tertullian aufzutauchen, bei letzterem in seiner Polemik mit den Monarchianern. Der Verfasser zeigt, daß Tertullian in seiner Auffassung von der Monarchie Gottes und in deren Ausdeutung gegen Praxeas in den Hauptzügen traditionell ist. Die ersten Versuche, die überkommene Lehre von der göttlichen Monarchie mit dem Trinitätsdogma in Einklang zu bringen, scheiterten; die Schwierigkeiten wurden erst überwunden in der Folgezeit, als der Bischof Dionysius von Alexandrien sich mit dem gleichnamigen Bischof von Rom auseinandersetzte, wie gezeigt wird. Die Polemik des Origenes mit Celsus beweist, daß mit dem jüdisch-christlichen Monotheismus im Altertum ein politischer Sinn tatsächlich verbunden war. Ein besonderes Element bildet die Verknüpfung des Kaisers Augustus und der „Pax“ des Augustus mit der Verkündigung des Evangeliums; Ansätze zu einer politischen Theologie in dieser Hinsicht finden sich bei Origenes in seiner Polemik gegen Celsus; Eusebius, der Kirchenhistoriker, baute sie weiter aus; vor Augustus lebten die Menschen in der Polyarchie; mit Augustus hörte die pluralistische Vielherrschaft auf, Friede erfaßte die Erde und nun erschien der Welterlöser. Diese Gedanken kehren bei Eusebius häufig wieder: „Imperium Romanum, Friede und Monotheismus sind unauflöslich miteinander verknüpft.“ Aber ein viertes Moment tritt dann noch hinzu: „Die Monarchie des römischen Kaisers“ (S. 81). Diese Gedanken kehren bei den christlichen Schriftstellern überall wieder, sowohl bei den griechischen wie bei den lateinischen. Aber nach den Arianischen